



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 3|2005



Standpunkt

Seit ungefähr 30 Jahren widmet sich die Wissenschaft der labortechnischen Erzeugung von Embryonen und der Optimierung der Schwangerschaft sowie des «Schwangerschaftsprodukts», wie der Embryo heute im medizinischen Fachjargon bezeichnet wird.

Die Anbieter dieser Technologien und auch ParlamentarierInnen argumentieren gerne mit dem «Recht der Frau auf Selbstbestimmung». Das klingt, als ob Frauen in den siebziger Jahren auf der Strasse demonstriert hätten, um von der Wissenschaft die Entwicklung von Reproduktionstechnologien, Pränataldiagnostik oder gar Präimplantationsdiagnostik zu fordern.

Seit langer Zeit machen Frauen die Erfahrung, dass ihnen die Pränataldiagnostik unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung neue massive Verantwortlichkeiten zuschiebt und sie unter den gesellschaftlichen Druck setzt, nur noch gesunde und nicht behinderte Kinder auf die Welt zu bringen. Dies kann bis zum Spätabbruch einer ursprünglich erwünschten Schwangerschaft Ende des 5. Monats gehen. Diese Erfahrungen zeigen, dass es keine weiteren Techniken wie etwa die Präimplantationsdiagnostik braucht. Die bereits vorhandenen Techniken sollten vielmehr auf ihre Sozialverträglichkeit und Ethik hin überprüft werden. Viel wichtiger als die Suche nach medizintechnischen Lösungen sollte die Suche nach sozialen Lösungen sein.

Für das appella Team: Franziska Wirz



Kleiner Stich mit grosser Wirkung: Blutproben dienen nicht nur zur Analyse von Blutwerten, sondern liefern auch das genetische Profil eines Patienten.

Biobanken: Menschenproben für die Forschung

Bei Biobanken handelt es sich um Sammlungen von Blut, Zellen und Gewebe. Mit persönlichen Daten vom Spender verknüpft, verspricht man sich Aufschluss über die Ursache aller möglichen Volkskrankheiten. Forscher und Pharmakonzerne sind von der Nützlichkeit solcher Datenbanken überzeugt und fördern deren Aufbau. Erst das Gesetz über die Forschung am Menschen greift das aus Datenschutzgründen heikle Thema auf.

Die Abgabe einer Blutprobe beim Hausarzt ist eine ganz normale Sache. Nur ein kurzer Stich mit der Nadel, um etwa den Cholesterinwert oder die Blutgruppe feststellen zu lassen. Kaum eine PatientIn stellt sich indes die Frage, was mit den entnommenen Proben geschieht. Werden sie nach gezielter Untersuchung sofort entsorgt? Wenn nein, dürfen solche Proben ungefragt zu Forschungszwecken verwendet werden? Sicher ist, dass die Proben nach dem Test in der Regel nicht sofort vernichtet werden. Mal lagern sie in Unikliniken, mal in privaten Labors. Das Gleiche gilt für Gewebeproben – allein im pathologischen Institut einer Klinik fallen jährlich tausende Resultate an, die von Gesetzes wegen mehrere Jahre aufbewahrt werden müssen.

Geboren und registriert

In Deutschland wurde unlängst bekannt, dass an einer Universitätsklinik seit 1972 unerlaubterweise eine Blutdatei aller seither geborenen Menschen aus dem Einzugsgebiet des Spitals geführt wird, selbstverständlich mit Namen und Geburtsdatum. Die Proben waren beim so genannten Neugeborenen-Screening genommen worden. Erst wenige Tage auf der Welt, werden Babys auch hierzulande routinemässig in die Ferse gepikst: Mediziner, Pflegekräfte oder Hebammen entnehmen ein paar Tropfen Blut, die dann auf seltene Stoffwechselstörungen geprüft werden.

(Fortsetzung Seite 2)

Forschungsziel unbekannt

Auf solche Proben werfen ForscherInnen und auch Pharmakonzerne gern ihr Auge. Sammlungen von Blut, Zellen und Geweben halten viele GenforscherInnen für dringend erforderlich. Mit Hilfe dieser «Biobanken» hoffen sie, genetische Risikofaktoren und genetische Ursachen für Krankheiten finden zu können. Die genetischen Informationen, die von ForscherInnen aus den Proben bezogen werden, sind allerdings umso interessanter, je mehr zusätzliche Informationen über den Spender zur Verfügung stehen. In Norddeutschland beispielsweise entsteht zur Zeit die grösste Biobank des Landes. Kliniken und Ärzte helfen bei der Rekrutierung der Probanden kräftig mit. Gesucht werden Menschen mit weit verbreiteten Krankheiten wie Krebs, Erkrankungen von Herz, Haut und Atemwegen. Die StudienteilnehmerInnen müssen sich 30 Milliliter Blut entnehmen lassen und füllen einen umfangreichen Fragebogen aus. Die Resultate der Gentests sowie die zugehörigen Personendaten werden dann in der Biobank gespeichert: Zugriffsermächtigung und Forschungsziel bleiben für den willigen Probanden im

Dunkeln. Einen Nutzen für ihre Gesundheit haben die SpenderInnen leider nicht zu erwarten. Allerdings werden verheissungsvolle Versprechungen gemacht: Künftigen Generationen soll mit den Resultaten der Genanalysen geholfen werden, die Ergebnisse der Genforschung würden breiten Patientengruppen zur Verfügung stehen. In Island, Estland und Grossbritannien laufen ähnliche Projekte – auch dort wird daran gearbeitet, Biobanken mit möglichst vielen genetischen Codes aus der gesamten Bevölkerung aufzubauen.

Datenschutz ist Nebensache

Mit grossen Worten wird für die Biobanken geworben. Von «einmaligen Informationssammlungen» ist die Rede, von nationalen Schätzen, die wichtige und wertvolle Zukunftsdaten liefern werden. Und wie steht es mit dem Datenschutz? Je mehr Daten pro Spender gesammelt werden, desto einfacher ist es auch für Unbefugte, diesen zu identifizieren. Einmal veröffentlicht, sind solche Daten auch für nichtmedizinische Zwecke nutzbar: Versicherungen könnten höhere Prämien für so genannte Risikogruppen verlangen,

Arbeitgeber könnten vermeintlich genetisch belastete Beschäftigte aussortieren. Um Missbräuche zu minimieren, müssen die Daten also anonymisiert oder codiert werden. Doch zu stark codierte Daten erschweren wiederum die Forschung.

Es wird Zeit, dass man sich auch in der Schweiz mit der Problematik von Biobanken befasst. Im Herbst, so wurde versprochen, soll das seit langem erwartete Gesetz über die Forschung am Menschen in die Vernehmlassung gehen. Dort soll auch der Umgang mit Biobanken geregelt werden. Und wie sich bereits zeigt, drängt die Zeit sehr. Der Schweizerische Nationalfonds bewilligte nämlich ein in Basel stationiertes gigantisches Projekt als «Nationalen Forschungsschwerpunkt». «SESAM» (Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health) will 3000 Kinder von der Zeugung bis zum 20. Lebensjahr systematisch begleiten. Genetische Analysen sollen dabei ein zentraler Bestandteil der Studie sein. Das Gesetz über genetische Untersuchungen am Menschen untersagt jedoch Gentests an Kindern zu Forschungszwecken.

Appell unterstützt «appella»

Als Informationspool befasst sich «appella» mit dem gesamten Bereich von Schwangerschaft, Schwangerschaftsvorsorge (Pränataldiagnostik), Geburt, Schwangerschaftsnachsorge, ungewollte Schwangerschaft, Verhütung, ungewollte Kinderlosigkeit und Wechseljahre. «appella» vermittelt ausgewählte Fachleute und Fachstellen aus der Schul- und Komplementärmedizin, Psychologie und Psychotherapie, informiert und berät aus unabhängiger Sicht zu den oben genannten Themen.

In erster Linie richtet sich «appella» an Frauen und Paare und ist eine Anlaufstelle zu verschiedensten Fragen bezüglich eines frauenfreundlichen Umgangs mit Medizin und Gesundheit. «Es ist uns wichtig, vor allem auch diejenigen Frauen zu erreichen, die nach dem Besuch bei einer Ärztin oder einem Arzt noch Fragen haben, mit denen sie sich allein gelassen fühlen», meint Franziska Wirz von «appella».

Gerade bezüglich der heiklen Präimplantationsdiagnostik (PID) verfolgen der Basler Appell und «appella» die gleichen Ziele. Auch beim Referendum gegen die Forschung an Embryonen wurde der Basler Appell von «appella» unterstützt.

Das «appella»-Info- und Beratungstelefon ist vier Stunden wöchentlich besetzt. Die jeweiligen Beratungszeiten werden per Band unter der «appella»-Nummer 01 273 06 60 bekanntgegeben.

appella Informations- und Beratungstelefon, Postfach 1904, 8026 Zürich; info@appella.ch; www.appella.ch

Der Basler Appell ist nicht nur selbst aktiv, wenn es um Fragen der Gentechnologie geht, sondern unterstützt auch gleichgesinnte Organisationen in der Schweiz und im Ausland. In loser Folge werden wir diese im Rundbrief AHA! vorstellen und kurz über ihre Schwerpunkte berichten.

Neu gestaltet:

www.baslerappell.ch

Der Basler Appell gegen Gentechnologie hat seit einiger Zeit eine neu gestaltete Homepage. Man findet uns unter www.baslerappell.ch. Die grafische Gestaltung wurde überarbeitet und neu ist auch, dass man via Internet Broschüren bestellen und Mitglied werden kann.

Die neue Lösung bietet uns auf der administrativen Seite die Möglichkeit, direkt auf Seiteninhalte zuzugreifen und die gesamte Homepage direkt und unkompliziert zu bewirtschaften.

Die technische Aktualisierung der Website stützt sich auf Browsergenerationen und Standards der letzten 3 bis 5 Jahre. Falls beim Laden der Website Probleme entstehen, empfiehlt sich ein Update Ihres Browsers.

Weiterhin sind wir natürlich auch telefonisch erreichbar, und zwar von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr unter T 061 692 01 01.

PID: «Eugenisch motivierte Lebenserzeugung»

Kommentar zum ersten in der Schweiz geborenen Design-Baby.

Warum sollen Kinder nicht als Heilmittel instrumentalisiert und damit ihr Anspruch auf Menschenwürde relativiert werden dürfen? Die Menschenwürde ist der einzige verbindliche Orientierungspunkt in einer pluralistischen Gesellschaft, der die menschliche Handlungsmacht in Schranken weist. Aus der Sicht von Eltern mit einem kranken Kind ist ein Retortenba-

by unzweifelhaft Notwehr. Dabei ist die zweckorientierte Erzeugung und Selektion eines Kindes im Reagenzglas das eine, seine Integritätsverletzung bei der Knochenmarktransplantation das andere. Für diesen Tabubruch wird die mögliche Leidensminderung angeführt. Es geht aber auch um das Machtbedürfnis, das menschliche Leben in den Griff zu bekommen: Dank In-Vitro-Fertilisation kann menschliches Leben ohne existentiell-leiblichen Bezug einer Frau manipuliert werden. Die Labor-Arbeit bei der Präimplantationsdiagnostik ist eine eugenisch motivierte Erzeugung und selektive Beurteilung menschlichen Lebens. Der Schritt zur Aufteilung in lebenswertes und nicht lebenswertes wird damit endgültig voll-

zogen. Ob es gelingt, dieses eugenisch und kommerziell motivierte Handeln auf die vorgeburtliche menschliche Phase zu beschränken, ist fraglich: Die Vorbehalte gegenüber Eingriffen ins Erbgut und dem therapeutischen Klonen schwinden. Bereits heute werden in der Schweiz Kinder, die trotz pränataler Diagnostik krank geboren werden, zum Haftpflichtfall für den zuständigen Arzt. In der Dritten Welt werden Kinder von ihren Eltern als Organspender verkauft. Dagegen lässt sich nur mit dem Argument der Menschenwürde Einspruch erheben.

Ruth Baumann-Hölzle,
Leiterin Dialog Ethik, Zürich



Schon fast Tradition: Auch dieses Jahr war der Basler Appell am 1. Mai-Fest auf dem Basler Barfi mit dabei. Bei wunderbarem Wetter erhielten Interessierte Information zu heiklen Themen wie etwa «Gentests in der Arbeitswelt».



Neue Broschüre: GEN-manipulTIERT

Im Jahr 2003 wurden in der Schweiz 63'500 Tiere gentechnisch verändert. Nicht erfasst werden mit dieser Zahl die vielen Nachkommen dieser Tiere, die zusätzlich durch Zucht oder Kreuzung entstehen. Häufig handelt es sich um Qualzuchten. Den Tieren werden fremde Gene eingefügt, das Resultat ist stets ungewiss. In den meisten Fällen kommen die genmanipulierten Tiere nicht lebend zur Welt, oder sie sterben gleich nach der Geburt mit schweren Behinderungen oder Schädigungen.

Der Basler Appell gegen Gentechnologie kämpft seit Jahren dafür, dass gentechnische Eingriffe bei Tieren verboten werden. Die neue Broschüre des Basler Appells zum Thema «Transgene Tiere» zeigt eindrücklich, dass nur auf dem Weg des Verzichts auf Tierversuche die Würde der Kreatur gewahrt werden kann. Die Broschüre kann ab sofort gratis bestellt werden (Talon s. Rückseite). Für Ihre Spende zur Deckung der Unkosten danken wir Ihnen schon jetzt sehr herzlich.

Lesermeinungen zu «Galmiz bleibt grün!» (AHA 2/05)

«Ich möchte mich mal ganz herzlich bei Euch für Eure wichtige und grossartige Arbeit bedanken. Ich weiss ja schon seit vielen Jahren, was hinter unseren Rücken getrieben wird. Doch als ich im Dezember 2004 das Buch «Lizenz zum Plündern» las, da gefror mir fast das Blut in den Adern. Dort beschreiben die beiden Frauen das Multilaterale Abkommen MAI und damit genau das, was nun mit diesem gigantischen US-Multipharmakonzern in unserer Natur aufgestellt werden soll. Und die Täuschung sind die 1500 Arbeitsstellen. Es werden wohl kaum SchweizerInnen angestellt werden. Ich bin zu tiefst dankbar, dass es Euch gibt und Ihr Euch einsetzt auch in meinem Sinn. Viel Mut, Durchhaltevermögen und Ausdauer und trotz allem auch viel Humor, Lachen, Freude, Liebe.»

Herzlich Erika Gerber

«Mit Erstaunen nehme ich zur Kenntnis, dass sich der Basler Appell gegen Gentechnologie nun auch à la Greenpeace mit sämtlichen vermeintlichen Umweltthemen befasst. Es ist mir schleierhaft, was die Ansiedlung von Amgen in Galmiz mit Gentechnologie zu tun haben soll. Ich bin selber Mitglied des Basler Appells und im Nachbardorf von Galmiz wohnhaft. Das Grosse Moos ist eine von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft, welche sich im Laufe der Zeit verändert. Es ist ein Witz, wenn nun unter dem Titel eines neokonservativen Heimatschutzes sämtliche Veränderungen blockiert werden sollen. Ich würde es sehr begrüßen, wenn der Basler Appell seine Kräfte auf die Gentechnologie und nicht auf die Raumplanung konzentrieren würde. Besten Dank.»

Bernhard Wyss

Mitteilungsblatt

des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 205
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)

15. Jahrgang, Nummer 96

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 15. Juli 2005
erscheint 6 x jährlich

Druck

Phoenix Druck, 4057 Basel
gedruckt mit Ökofarben
auf Recyclingpapier

*Herr Doktor,
seit ich diese Pillen nehme,
verkröchele ich mich am
Liebsten in dunklen Löchern.*

*Na ja,
mit ein paar
Nebenwirkungen
müssen
Sie schon
rechnen.*



*Dieses
Medikament
wurde
an Mäusen
entwickelt.*

Karikatur: Gabi Kopp

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

- Ich werde Mitglied beim Basler Appell
(Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «Gen-manipulTIERT», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Wollen Sie das Programm «Genfood» wirklich beenden?»
6 Postkarten, Fr. 6.–
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Finger ab de Röschi», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «10 Jahre Basler Appell», Postkartenset, kostenlos
- ...Ex. «Die Genjäger», EvB-Broschüre, 24 Seiten A5, Fr. 4.–
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikäfer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. Politische Ökologie 81-82: «Genopoly – Das Wagnis grüne Gentechnik»,
Fr. 22.– (Mitglieder Fr. 18.–)
- ...Ex. «Gentechnisch hergestellte Medikamente», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Gentherapie», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik
in der Landwirtschaft», BUND-Broschüre, kostenlos
- ...Ex. Dossier Gentechfrei – wir sind dabei!
- ausführliche Materialliste

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!